

SÜDWEST PRESSE

Stuttgart/Freiburg

"Wir leben im Nirwana"

In einem Jahr wird sie Realität, die Fusion der beiden Rundfunksinfonieorchester des Südwestrundfunks (SWR), Baden-Baden/Freiburg und Stuttgart. Doch wie geht es dann ganz konkret weiter?

GEORG RUDIGER | 14.04.2015



Foto: SWR

Sein Orchester spielt auf Top-Niveau: François-Xavier Roth.

Die Buttons sind weniger geworden. Nur noch einzelne Mitglieder des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg tragen die rotgelben Anstecker. "Unser SO bleibt hier", lautete bis Sommer die kämpferische Botschaft auf den kleinen Accessoires. Nachdem die Orchesterfusion aber endgültig beschlossen wurde, hat man neue Buttons herstellen lassen: "Unser SO ist noch da!".

Es klingt trotzig, stolz, aber auch ein wenig hilflos. Das Orchester ist unter seinem Chefdirigenten François-Xavier Roth vielleicht in der Form seines Lebens, beschwört in Mahlers 6. Symphonie ein Untergangsszenario, das sein eigenes sein könnte. "Wir leben zur Zeit in einer Art Nirwana. Manches Mal vergisst man beim Musizieren alles und genießt den Augenblick. Und dann ist man doch wieder mit der kommenden Fusion und ihren Problemen konfrontiert", sagt Frank-Michael Guthmann. Bis zum Sommer hat der Freiburger Solocellist mit seiner ganzen Energie gegen die Fusion gekämpft. Nun ist er in den Orchestervorstand gewählt worden und versucht, das Beste aus der Situation zu machen. "Unser Kampf war trotzdem nicht umsonst. Ich habe das Gefühl, dass der SWR nun stärker auf Freiburger Belange Rücksicht nimmt als zuvor."

Was kommen soll, wird vom SWR nach wie vor weitgehend unter Verschluss gehalten. Die Geheimniskrämerei konnte nicht verhindern, dass mit Peter Eötvös der Dirigent bekannt wurde, der das erste Konzert des fusionierten Orchesters am 22. September 2016 in Stuttgart leiten wird - brisant, weil sich der Ungar klar gegen die Fusion ausgesprochen hatte. Wunschkandidat der Orchestermitglieder, wie Eötvös in einem eilig vom SWR hinterhergeschobenen Radiointerview behauptet, war er jedenfalls nicht. Zumindest das Freiburger Orchester wurde nicht gefragt.

Ebenfalls kein Geheimnis ist mehr, dass es zumindest in der ersten Spielzeit entgegen früherer Planungen keinen Chefdirigenten geben wird. Laut eines anonymisierten Spielplans werden zehn Abokonzerte zweimal in Stuttgart (donnerstags, freitags) gespielt, am Wochenende ist dann das Programm einmal in Freiburg zu hören. Vier mehrtägige Residenzen in Freiburg, die Fortsetzung der Linie2-Konzerte und der Kammermusikreihe in Freiburg, drei Konzertreisen ins europäische Ausland und die Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und dem Eclat-Festival in Stuttgart sind auch bereits fixiert.

Aber der künstlerische Gesamtleiter der SWR-Klangkörper und -Festivals hat das Problem, dass er die rund 190 Orchestermitglieder ab 2016 beschäftigen muss. Wenn die vielen gut bezahlten Musiker hauptsächlich Däumchen drehen, hätte der SWR ein massives Rechtfertigungsproblem. Laut Tarifvertrag dürfen die beiden Orchester allerdings nicht häufiger als zweimal im Jahr geteilt werden. Das will der SWR flexibler handhaben und lockt die Freiburger Orchestermitglieder mit Vergünstigungen. Die Verhandlungen darüber sind ins Stocken geraten. Die Diskussion erhitzt gerade die Gemüter in den Orchestern.

Da der SWR auf betriebsbedingte Kündigungen verzichtet, werden 2016 die Mitglieder der Klangkörper addiert. Statt zwei alternierender Konzertmeister gibt es dann vier, die dann auf dieser Position nur 25 Prozent Dienst tun. Auch bei vielen Bläserregistern wie den Trompeten, Klarinetten, Hörnern und Fagotten wird es voraussichtlich vier Solo-Stellen geben und nicht zwei wie am Ende des Fusionsprozesses. Je nach Stimmgruppe müssen manche Musiker bei gleicher Bezahlung viel häufiger Dienst tun als andere - über Jahre und vielleicht Jahrzehnte hinweg, bis die Zielstellenzahl von 119 erreicht ist.

Aber mit den Orchestern prallen auch zwei ganz eigene Organismen aufeinander. "Aufgrund der verschiedenen Profile hat sich sicherlich eine unterschiedliche Spielkultur entwickelt. Bei uns gibt es eine flachere Hierarchie als in anderen Orchestern. Das liegt auch an der Fülle zeitgenössischer Musik, die wir spielen. Bei diesen hochkomplexen Kompositionen muss häufig jeder einzelne Solist sein. Ich glaube, dass sich diese Tatsache auch auf den Umgang miteinander auswirkt", sagt Anne Romeis, zweite Flötistin im SWR-Sinfonieorchester.

Frank-Michael Guthmann erwartet eine Phase des Übergangs. Ob das fusionierte SWR-Symphonieorchester in ein bis zwei Jahren an der Spitze ankommen wird, wie Johannes Bultmann in einem Interview Anfang 2013 selbstbewusst verkündete, scheint unrealistisch. Warum sollte denn nach all den Enttäuschungen und den vielen konkreten Problemen nun schnell zusammenwachsen, was nie zusammengehörte? Im Gegensatz zur Fusion kann dieser Prozess nämlich nicht verordnet werden.